

Verfehltes Reifezeugnis

VON JOSEF JOFFE

Vielleicht werden die Wahlforscher am Abend des 27. Septembers vermerken, daß die Grünen auf ihrem Magdeburger Parteitag das System Kohl noch einmal festgezurr hatten – sei es in Form einer kleinen oder großen Koalition, unter Führung von Kohl oder Schäuble. Die professionellen Sinnstifter in den Medien könnten hernach etwa so sinnieren: Im Frühjahr war eine Mehrheit der Wähler bereit, Gerhard Schröder ins Kanzleramt zu befördern; dann aber merkten sie: Der Mann kommt im Doppelpack – mit einer grünen Flasche, wo der Most der achtziger Jahre noch immer gefährlich gärt und wabert.

Daß die Grünen dem Wahlvolk lauter sozialpolitisches „Manna“ (so die NZZ) versprachen, das ebenso arbeitsplatzvernichtend wie unbezahlbar ist – darüber hätte noch so mancher Wechselwähler gnädig hinweggesehen. Schließlich sind Parteiprogramme nicht Katechismen, sondern Köder mit begrenztem Haltbarkeitsdatum. Doch in der Außenpolitik offenbarte sich wie in einem Blitzgewitter die gespaltene Seele der Partei, mithin ihre bleibende Unfähigkeit, den Spagat zwischen einer einst jugendlichen Erweckungsbewegung und einer stimmenmaximierenden Partei mit Regierungsanspruch zu beenden. Daß die Blumenkinder von 1980 inzwischen so aussehen wie Mittfünfziger, reicht nicht fürs Reifezeugnis.

Die Partei – genauer: die Delegiertenmehrheit – will nicht begreifen, daß die ideologische Schablone von 1980 nicht mehr auf die Welt von 1998 paßt. Das zeigt die theatralische Geste, mit welcher der Magdeburger Parteitag den Bosnien-Einsatz der Bundeswehr niederstimmte. „Militärische Friedenserzwingung und Kampfeinsätze lehnen wir ab“, heißt es ganz kategorisch. Als schwacher Trost bleibt, daß man keinen „einseitigen Austritt aus der NATO“ anstrebe, sondern bei der Abschaffung des Bündnisses den „Dialog mit Partnern und Freunden“ zu bemühen wünsche.

Wirklich freuen dürften sich eigentlich nur längst abgehalfterte Ultras wie Ditfurth, Ebermann und Trampert über diese Wiederinszenierung aus dem Repertoire der achtziger Jahre. Was ist seitdem nicht alles geschehen? Es gibt keinen Kalten Krieg mehr und keine Sowjetunion, die auch Realpolitiker zu besänftigen suchten. Die sowjetischen SS-20 sind verschwunden, und mit ihnen die *Pershings* und *Cruise Missiles*. Niemand muß mehr Entspannung und Ostpolitik gegen das Wiederaufflammen der Großmachtshändel schützen. Denn der „Osten“ ist von der Geschichte entsorgt worden, und die Wiedervereinigung ist seit 1990 Realität. Deutschland ist umzingelt nur von Freunden. Was ist seitdem noch geschehen? In dem Maße wie

sich die Eiskrusten des Kalten Krieges zurückgezogen haben, sind die „kleinen“ Kriege ins Zentrum gerückt – mitten in die deutsche Nachbarschaft: Slowenien, Kroatien, Bosnien und jetzt der Kosovo.

Auch der in der Wolle gefärbte Friedensfreund müßte inzwischen zweierlei begriffen haben: daß *reale* Konflikte den abstrakten atomaren ersetzt haben, daß gutes Zureden allein nicht hilft. Zum wievielten Mal muß ein Joschka Fischer den Trittins erklären, daß erst die US-Marschflugkörper das Gemetzel in Bosnien beendet haben, daß seitdem IFOR und SFOR den brüchigen Frieden sichern? Und welche nuancierte Demarche könnte die serbischen Machthaber davon abhalten, die Kosovo-Albaner zu meucheln? Oder Saddam von der Anthrax-Produktion?

Daß die militärische Machtorgie der Deutschen von 1939 bis 1945 den Davongekommenen den pazifistischen Ohne-mich-Reflex ins Gehirn gebrannt hat – wer will es ihnen verdenken? Daß aber im Jahre 1998 eine Partei mit Regierungsanspruch den Konnex zwischen Macht und Verantwortung, zwischen Frieden und dem dosierten Gewalteininsatz standhaft leugnet, zeugt von einer nachgerade tragischen Realitätsverweigerung.

Was ist der Deutschen Vaterland, lautete die Frage des 19. Jahrhunderts. Heute lautet sie: Was ist ihre Verantwortung – jetzt, nachdem sie nicht nur die Macht zum Handeln haben, sondern auch, zum erstenmal seit der Bismarckschen Reichsgründung, den Respekt ihrer Freunde und Nachbarn genießen? Die Antwort kann nur die sein, die sie seit Beginn der neunziger Jahre geben, zögernd und langsam zwar, aber mit dem richtigen Instinkt: Wer kann, der muß; wer viel hat, der muß auch geben.

Das ist die Linie, die sich von Somalia zum AWACS-Einsatz über dem Balkan zieht, von der IFOR zur SFOR. Das ist kein hochfahrendes Hasardeurtum, keine chauvinistische Machtakrobatik zur Belegung eines „Platzes an der Sonne“. Es ist gelebte Verantwortung und zudem noch gute Realpolitik. Denn es kann weder deutschen noch europäischen Interessen dienen, wenn ganz nah und nicht „hinten, weit, in der Türkei die Völker aufeinander schlagen“.

Es geht, ganz simpel, nicht um Macht-, sondern Verantwortungspolitik, nicht um die nationale Überhebung, sondern um den Friedenseinsatz im Verbund mit anderen. Der Arroganzverdacht kann nur jene treffen, die auf dem Hochsitz der reinen Moral das Gute predigen und das Notwendige verteufeln. Die Mehrheit der Deutschen hat diese Interessen- und Verpflichtungslage begriffen, die Grünen, jedenfalls der Irrealo-Flügel, der die Partei in Magdeburg in Geiselhaft nahm, noch nicht.